

ein, und Friedrich Wilhelm mußte nachgeben. Zornig hat er damals die Faust geballt und gesagt: „Möge dereinst aus meinen Gebeinen ein Rächer er- stehen!“ Nun, der Rächer ist erstanden in seinem Urenkel, Friedrich dem Großen; aber dieser große Preußenkönig hat nie vergessen, was sein Ahnherr geleistet hat. Er sagte von ihm, als er einst an seinem Sarge stand: „Der da hat viel getan!“

## VI. Friedrich der Große. 1740—86.

A. Jugendzeit 1712—1740. 1. Geburt. Am 24. Januar 1712 verkündeten das Geläut aller Glocken und der Donner der Geschütze den Berlinern, daß der sehnlichst erwartete Thronerbe im Schloß zu Berlin geboren sei. Der Große Kurfürst hatte nur einen Sohn gehabt, das war der 18. 1. 1701 regierende König Friedrich I., denn er hatte sich am 18. Januar 1701 die Krone als „König in Preußen“ aufgesetzt. Aber was sollte aus dem jungen Königreich werden, wenn das Königshaus ausstarb? Friedrich I. hatte auch nur einen Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, und dem waren schon zwei kleine Söhne gestorben. Daher die große Freude, als noch ein dritter Sohn geboren wurde und als er sich als kräftiges und gesundes Kind zeigte. Mit allem Prunk der damaligen Zeit wurde das Knäblein noch im preußischen Krönungsmonat am 31. Januar getauft. Unter einem goldgestickten Baldachin, den vier Ritter des Schwarzen Adlerordens trugen, hielt der König selbst den Täufling, und der hatte eine kleine goldene Krone auf, und die silberne Schleppe seines Kleides trugen sechs Hofdamen. So wollte es die Hoffitte unter dem ersten Preußenkönige.

2. Knabenjahre. Aber nicht prunkvoll und üppig war das Leben im elterlichen Hause. Schon im Jahre nach der Geburt des Prinzen starb der Großvater, und der Vater Friedrich Wilhelm I. wurde König. Damit begann ein Regiment strenger Sparsamkeit. Wohl mag der kleine Prinz nicht viel davon gemerkt haben in den ersten Jahren, die er unter den Augen seiner Mutter Sophie Dorothea in liebevoller Frauenpflege mit seiner zärtlich geliebten älteren Schwester Wilhelmine verspielte. Mit sieben Jahren aber schnitt man ihm zu seinem Kummer die freiliegenden blonden Locken zum großen Teil ab und drehte aus dem Rest einen Zopf, wie ihn damals jeder Mann trug. Dann maß man ihm seine erste kleine Uniform an und übergab ihn männlichen Erziehern. Die sollten ihn nach des Vaters Willen besonders zu Frömmigkeit und Gehorsam, zu Einfachheit und Sparsamkeit erziehen; sollten aber jede Schmeichelei von dem Kronprinzen fern halten. Auf Gelehrsamkeit gab der Vater nicht viel: Deutsch und Französisch sollte der Prinz richtig sprechen und schreiben lernen, Lateinisch sei nicht